

FREILEGUNG DER ARPADENZEITLICHEN KIRCHE IN DOMBEGYHÁZ-VIZESMONOSTOR

IRÉN T. JUHÁSZ

(*Békéscsaba, Munkácsy-Mihály-Museum*)

Im Sommer 1968 kamen Gefässbruchstücke, Steine und Ziegel und eine grosse Menge Knochen bei einem Tiefpflügen in Dombegyház, auf dem Gebiet der Petőfi Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft — in der Nähe der Staatsgrenze — an die Oberfläche. An einer Stelle verfiel sich der Pflug in einen grossen Steinbock, beziehungsweise, wie es sich später, bei der Freilegung herausstellte, in den Rest eines der Stützpfeiler. Südlich von dieser Stelle, auf dem langgestreckten Hügelrücken lagen Gefässbruchstücke der XV—XVI. Jahrhunderten, gemusterte Ofenkacheln und Gebrauchsgegenstände aus Eisen an der Oberfläche herum. Auf diesem Gebiet konnten wir mehrere Verfärbungen beobachten, die aus den Fundamenten der ausgepflügten mittelalterlichen Häuser und aus den Resten der vermuteten Kirche entstanden.

Bei unserer Fundrettung haben wir die in der Zeit der Türkenherrschaft zerstörte Kirche des Dorfes Vizesmonostor und Einzelheiten seines Friedhofs erschlossen.

Die Reste der kleinen Kirche des Dorfes zeugen für zwei Bauperioden. Die erste Periode war der Aufbau der kleinen Dorfkapelle mit rechteckigem, rundbogenförmigem Chorschluss ähnlich den ersten zeitgenössischen kleinen Dorfkirchen.¹ Wahrscheinlich wurde diese Kirche unter der Wirkung des Gesetzes von Stephan dem Heiligen gebaut. In den Gräbern um die Kirche haben wir Haarringe mit „S“-Ende gefunden. Diese alte, vermutlich in das XI. Jahrhundert datierbare Kapelle wurde auf Art und Weise der auf der ungarischen Tiefebene gebräuchlichen Bautechnik gebaut. Der Grundgraben wurde mit Ton ausgefüllt, dann wurde der Ton stark niedergestampft, worauf eine Ziegelreihe, darüber wieder in der Dicke von 20—30 Zentimeter niedergestampfte Tonschicht und dann wieder eine Ziegelreihe gestellt wurden. Die Länge der ursprünglichen kleinen Kirche war 9,2 Meter, die Breite 6,5 Meter. Ihre Mauern waren unproportioniert zu dick, ihre Orientierung ist O—W. Gemäss den zeitgenössischen Gewohnheiten wurde der Friedhof neben den Mauern der Kirche angelegt. Später, wahrscheinlich um Ende des XIII. Jahrhunderts wurde das Gebäude erweitert, aber nicht im romanischen Still, sondern der Teil vom dem Chor her wurde durch ein Chor gotischen Stils mit Stützpfeiler verlängert. In den Grundmauern hie und da ist der rundbogenförmige Chorschluss noch der ursprünglichen kleinen Kirche, aber aus späteren Zeiten auch Gräberreste zu finden. Durch diese, spätere Gräber wurden die noch erhaltenen Grundmauern endgültig zerstört. Bei dem Umbau gotischen Stils wurden 6 Stützpfeiler zugebaut.

¹ *Kozák K.*, Félköríves szentélyű templomaink a XI. században. AÉ 1966 (93). 60. Der Verfasser schreibt unter anderen davon, dass es in Ungarn einige Dorfkirchen — mit rundbogenförmigem Chorschluss — gibt, deren Bauzeit nicht genau festzusetzen ist, es ist aber vermutlich, dass sie im XI. Jahrhundert schon standen, wie z. B. in Ács, Celldömölk, Ecsér, Felsőördögicse, Sopronhorpács usw.

Die Mauern, dem Stil gemäss, waren schon nicht so dick, durchschnittlich massen sie 70 cm. Sie unterscheiden sich von den vorigen auch durch die Bautechnik, weil hier schon nicht Ziegel, Ton, sondern verschiedene Steine benutzt wurden, während auch die gebrauchte Technologie von der obengewöhnlichen abweichend war. Die Länge der so ausgebauten Kirche wurde 14,2 Meter, die Breite blieb unverändert. Die Orientierung der Kirche blieb auch unverändert, der Ausbau wurde in die ursprüngliche Richtung, O—W gemacht, wie wir es schon erwähnt haben. Die Richtung der Achse weicht mit einigen Graden nach Norden ab. In dem ausgebauten gotischen Chor wurde das Fundament des Altars gefunden, der ähnlich den gotischen Mauern, aus Stein gebaut wurde. Es zeigt eine runde Form mit einem Durchmesser von 80 Zentimeter.

Bei dem Umbau wurden die zur früheren Kirche gehörigen Gräber nicht in Ehren gehalten. Es gab auch solche Fälle, wo man die neuen Mauern oder die Stützpfeiler einfach auf die Gräber übergebaut oder die gefundenen Knochen in einen Haufen zusammengedrückt hatte. Anderswo wurden die Knochen hinausgeworfen.

Später sind Begräbnisse nicht nur um die Kirche, sondern in der Kirche vor sich gegangen, wo der innere Raum als Friedhof des Gemeinvolks benutzt wurde. Vermutlich konnte einem ein ziemlich kleines Gebiet zur Verfügung stehen — wahrscheinlich wegen des Dorf umrahmenden Morasts —, was man als Friedhof benutzt haben konnte. So wurde es in kurzer Zeit besiedelt, später wurden die Gräber ineinander gegraben. So hat sich ein mehrschichtiger Friedhof ausser der Kirche, wie in ihrem Inneren, ausgebildet.

In den Gräbern wurden sehr wenig Beigaben gefunden, was, in wesentlichem, verständlich ist, da man die Toten nach dem christlichen Ritus bestatten musste. In den früheren Gräbern gab es einige bronzene Haarringe mit „SS“-Ende und andere Ringe. In den Gräbern aus XIV—XV. Jahrhunderten haben wir bei den Frauen Perlen, Fingerringe aus Bronze, bei den Männern Metallknöpfe und Hakenhefteln gefunden. Als bedeutender Fund erwiesen sich zwei silberne Münzen aus der Zeit Königs Matthias die im Grab 105. waren. Diesen Toten hat man in dem gotischen Chortheil unter den Boden begraben. Dieses Grab haben wir verhältnismässig in ungestörtem Zustand gefunden. Die zwei Münzen aus der Zeit Königs Matthias waren um den Beckenknochen. In manchen Gräbern der ältesten Schicht, auf den Schädeln mehrerer weiblichen Skelette sind auch Spuren handgestickter, mit Metall durchgewebter Kränze erhalten geblieben, in einem Fall haben wir einen handgestickten Hemdkragen gefunden. Bei der Freilegung war das Gestick lilafarbig, aber in kurzer Zeit wurde es entfärbt.

Um die Kirche und den Friedhof wurde Zaun mit gestampften Tonfundament gezogen, dessen Spuren schon an der Oberfläche des Ackerfelds zu wahrnehmbar waren.

Der Name des Dorfes war Vizesmonostor, wir haben aber keine Spuren anderer kirchlichen Gebäude gefunden. Das ehemalige Gebiet des zerstörten Dorfes begehend können wir die Zeit der Zerstörung in die erste Hälfte des XVI. Jahrhunderts setzen. Zu dieser Zeit wurde die Kirche noch nicht völlig zerstört, aber das Dorf wurde nicht neubesiedelt, nur das umliegende Dorf, Dombegyház. Die Kirche blieb also in Ruinen ausser Gebrauch. Der Verfall der Kirchenreste beendete sich am Ende des vorigen Jahrhunderts, als die Abkömmlinge der dieses Gebiet besitzenden Jaksics-Familie die Reste der Kirche für den Bau verschiedener wirtschaftlichen Gebäude benutzt haben. Südlich von der Stelle des Dorfes kann man bis heute eine relativ regelmässige Vertiefung von grossem Umfang finden, die bei regnerischem Wetter unter Wasser steht. Nach der Erzählung der Dorfbewohner kommen Baum-

wurzeln westlich von dieser Stelle bei Tiefpflügen oft hervor. Auf diese Erscheinungen bekommen wir Antwort aus den Urkunden, bzw. aus den Angaben späterer Feldbegehungen.

Zuletzt fassen wir die urkundlichen, sich auf das Dorf Vizesmonostor beziehenden Angaben zusammen, die auch die Ausgrabung bewies.

Das Dorf Vizesmonostor wurde zuerst in der päpstlichen Zehntenliste von 1333 erwähnt.² Der Priester des Dorfes hat dann 60 Groschen für den Ban, 1334 aber 20 Groschen und i. J. 1335 6 Groschen für den Papst als Zehnte entrichtet. Das Dorf wurde in der Reihe der Dörfer Kingyed, Panád und Kovászi aufgezählt. Diese Dörfer wurden auch zum Opfer der türkischen Verwüstung gefallen, die ehemalige Stelle dieser Dörfer ist zur Zeit auf dem Gebiet Rumänien zu finden.

Das Dorf Vizesmonostor war Eigentum mehrerer Familien, am längsten besaßen es aber die Vizessy- und Horváth-Familien. Der Name des Dorfes wurde von diesen Familien herleitet.³ Es wird mehrmals erwähnt, dass es mehrere Grenzstreite unter den Besitzern des Dorfes und seinen Nachbarn, hauptsächlich um die Mitte 1400 gab. — König Matthias hat in seiner Urkunde vom 19-ten Februar 1463 auch dieses Landeigentum mit Dombegyház und mit den anderen Dörfern seiner Mutter geschenkt.⁴

Nach späteren Aufzeichnungen⁵ wissen wir, dass Tóbiás Vizessy und Pál Vizessy Horváth haben ihre Güter, d. h. ihre Landgüter beiderseits zwischeneinander getauscht. Tóbiás Vizessy hat den südlichen Teil des Landguts im Dorf Vizes mit dem Fischteich und mit dem Obstgarten, samt anderen Besitzen im Nachbar-Komitat Zaránd um den nördlichen Teil des Dorfes Vizes dem Pál V. Horváth gegeben. So können wir Erklärung über die — bei der Geländebegehung gefundene — Vertiefung bekommen: hier konnte sich der ehemalige Fischteich befinden. Die Baumwurzeln an der Oberfläche zeigen aber die Stelle des alten Obstgartens. In diesem Fall ist die urkundliche Aufzeichnung mit den Angaben der jetzigen archäologischen Beobachtungen glücklich zusammengefallen.

Ich möchte noch bemerken, dass 1486 zwei Orte für Fischerei in Vizes erwähnt wurden. Neben dem Feldebau, dessen Grenzen die geographischen Verhältnisse, der Morast von grossem Umfang und das zum Feldebau unanwendbare Gebiet bestimmten, war so auch die Fischerei im Unterhalt für die Dorfbewohner von grosser Bedeutung.

Die Kirche des Dorfes wurde zu Ehre von Nikolaus dem Heiligen eingeweiht, darüber spricht eine Aufzeichnung aus 1506.⁶

1528 nähern sich die Türken von Süden vordringend an dieses Gebiet, besetzten die angrenzenden Dörfer, dann haben sie das mit Vizes anstossende Dorf, Dombegyház in Flammen gesetzt. Von dem genauen Zeitpunkt der Zerstörung haben wir nur mittelbare Angaben in der Beschreibung der Geschichte der Familie von László Basarághi, des Domherrn von Arad (1446—1456). Dieser Familie entstammte Lukács Basarághi Vid, der Verwalter des Schlosses der Familie-Jaksics in Nagylak, der in Dombegyház lebte. Sein Sohn, János⁷ wurde in Dombegyház geboren, und

² Györffy Gy., Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza. I. Bp. 1963. 181.

³ Márki S., Arad vármegye története. Arad. 1892. 383: Sein Andenken aus 1483 bewahrt der Name homo regius.

⁴ Kristó Gy., Olvasókönyv Békés megye történetéhez. I. — A honfoglalástól 1715-ig. Békéscsaba, 1967. 47. Márki op. cit. S. 335.

⁵ Márki op. cit. S. 338.

⁶ Márki op. cit. S. 458.

⁷ Márki op. cit. S. 298.

war kaum drei Monate alt, als die Türken das Dorf zerstörten⁸. Weil die Entfernung in der Luftlinie zwischen den Kirchen von Vizesmonostor und Dombegyház 4 Kilometer ist — die letztere wurde an der Stelle der alten neugebaut — können wir die Zeit der Zerstörung beider Dörfer 1529 datieren. Diese Zeit der Zerstörung beweisen auch die an der Oberfläche herumliegenden Funde (Dorffreilegung gab es nicht, nur sehr tiefe Bodenbearbeitung). Das Dorf lag auf mit Morast umgezogenem Gebiet, so wurden die unter der langen Türkenherrschaft erhalten gebliebene Häuser wahrscheinlich verfallen, die Einwohner verdarben es, wanderten weg, niemals zogen sie zurück, so wurde das Dorf endgültig vernichtet. Obwohl Neubesiedlung der entvölkerten Dörfer, so auch die des nachbarlichen Dombegyháza's aus der türkischen Zeit bekannt ist, blieb Vizes volkleer.⁹

Zusammenfassend: auf die frühe Ansiedlung des Dorfes Vizesmonostor verweisen die erste, im XI. Jahrhundert in romanischem Stil gebaute Kirche von der Grösse einer Kapelle, und die in den Gräbern gefundenen Haarringe mit „S“-Ende. Kontinuierliches Leben beweisen der Chortheil der späteren, im XIII. Jahrhundert gotisch umgebaute Kirche, ferner die fragmentarischen Gebrauchsgegenstände, die auf dem Gebiet des ehemaligen Dorfes zu finden sind. Die Zeit der Zerstörung können wir nach den archäologischen Funden und mittelbaren geschichtlichen Angaben an 1529 legen. Neubesiedlung geschah auf diesem Gebiet nicht, wahrscheinlich, aus Gründen der ungünstig gewordenen geographischen Bedingungen.

⁸ Márki op. cit. S. 510.

⁹ Kristó op. cit. S. 116.